

Ulrich Bosse

Den ganzen Tag in der Schule – aber wie?

Qualitätsdimensionen im verbundenen Ganztag der Laborschule

Die Bielefelder Laborschule und das benachbarte Oberstufen-Kolleg – die beiden Versuchsschulen des Landes Nordrhein-Westfalen – werden seit ihrer Gründung im Jahr 1974 sowohl im integrierten Vorschuljahr und in der Primarstufe als auch in den Sekundarstufen I und II als Ganztagschulen geführt. Der Hintergrund hierfür liegt – ebenso wie für die in den 1970er Jahren gegründeten Gesamtschulen, die auch zumeist Ganztagschulen sind – in der gesellschaftspolitischen Erkenntnis, dass in Westdeutschland die Bildungschancen der jungen Menschen maßgeblich vom sozio-ökonomischen und bildungsbezogenen Hintergrund ihrer Familien bestimmt wurden und bis heute werden.

Mit der Organisation als gebundene Ganztagschule, an der alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen, wird die Erwartung verbunden, gerade den Kindern aus bildungsfernen Milieus mehr Chancen und Aussichten auf Teilhabe in der Schule, im späteren Beruf und im gesellschaftlichen Leben zu bieten. Vieles von dem, was Kinder aus bildungsbürgerlichen Schichten zu Hause an geistiger Anregung erhalten, soll in der Gesamt- und Ganztagschule allen ermöglicht werden.

Die übrigen öffentlichen Regelschulen waren damals weit vom Gedanken an den Ganztag entfernt. Schule fand vormittags statt, vor allem in der Grundschule lag die Vorstellung eines verlängerten Schultages besonders fern. Hier hat sich in den 1990er Jahren bis heute ein großer Wandel vollzogen. Anforderungen der Arbeitswelt, die zunehmende Zahl alleinerziehender Eltern und der Schock nach der PISA-Studie haben den Ausbau von Ganztageeinrichtungen sowohl im frühkindlichen als auch im schulischen Bereich in starkem Maße vorangetrieben.

Ganztagsbetreuung

... ist bei ihrem Eintritt in die Schule inzwischen eine umfassende Lebenserfahrung der meisten Kinder: Aus den Kindergärten sind längst Kindertagesstätten geworden. Zunehmend viele Kinder werden bereits ab dem Alter von drei Jahren ganztägig, teilweise

bis 18 Uhr betreut. Auch immer mehr Ein- und Zweijährige verbringen lange Zeitspannen in Kitas. Kinder kennen also in der Regel den Ganztagsbetrieb in pädagogischen Institutionen, wenn sie in die Schule kommen. Und das oft in einer umfassenderen Form, als viele Schulen dies anbieten.

Diese Entwicklung erleben wir auch an der Laborschule als veränderte Bedürfnisse, Erwartungen und Anspruchshaltungen sowohl bei den Kindern als auch bei ihren Eltern. Wurde in den Gründungsjahren der Ganztagsbetrieb in der Primarstufe als große Besonderheit der Laborschule angesehen und in unserer Eingangsstufe auf freiwilliger Basis für ca. zwei Drittel der Kinder eher in der Form heutiger offener Ganztagschulen organisiert,¹ spürten wir den gesellschaftlichen Wandel Anfang der 2000er Jahre sehr deutlich. Mit unserem seit 2004 entwickelten, erprobten und seit dem Schuljahr 2010/11 fest eingeführten Konzept des verbundenen Ganztags tragen wir dieser veränderten Situation Rechnung. Dabei liegt nach wie vor der Schwerpunkt darauf, den Kindern mit ihren Bedürfnissen und Erfordernissen gerecht zu werden.

Der verbundene Ganztag

... an der Bielefelder Laborschule – speziell in ihrer Eingangsstufe mit Kindern im Vorschulalter, dem 1. und dem 2. Schuljahr – hat sich somit einer Herausforderung gestellt, die die Fragen der ge-



Ulrich Bosse

Diplompädagoge und Lehrer, seit 1982 an der Laborschule und an der Universität Bielefeld tätig, von 2003 bis 2017 Abteilungsleiter für die Primarstufe der Laborschule.

sellschaftlichen Chancengleichheit, der Bedarfsdeckung der Eltern und der Orientierung an den Leistungsergebnissen von Schülerinnen und Schülern umfasst, über diese jedoch deutlich hinausgeht. Heutige Kinder verbringen häufig mehr Lebenszeit in der Schule als in ihren übrigen Lebensbereichen. Im Sinne einer sinnvollen pädagogischen Gestaltung und Füllung geht es mehr als jemals zuvor um eine pädagogisch wirksame, weil den Kindern bekömmliche Ausformung nicht mehr nur für eine Schulstunde oder Unterrichtseinheit, sondern für diesen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit am ganzen Schultag.

Die gesamte kindliche Entwicklung in den Blick zu nehmen, ist dadurch zunehmend eine Aufgabe der Schule geworden. Was dient ihr, was ist hierfür nützlich und welchen Aufgaben müssen wir uns hierfür stellen? Kinder, die über acht Stunden täglich in der Schule verbringen, brauchen mehr als eine Unterrichtsschule. Sie brauchen ein anderes Verständnis von diesem Ort und eine Neubestimmung ihrer Tätigkeiten, Beziehungen, Angebote, Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten.

Die Laborschule versteht sich seit ihrer Gründung als Lebens- und Erfahrungsraum und von ihrem Grund-

gedanken her war sie immer mehr und auch anderes als lediglich Unterrichtsschule.

Fünf Qualitätsdimensionen

... wurden im Zuge der Gestaltung des ganzen Schultags, der diesen Vorstellungen Rechnung trägt, entwickelt. Im Mittelpunkt stehen die Kinder. Um sie ranken sich die Aktionen und Inhalte, der Lernraum innerhalb und außerhalb der Schule, die Zeiten, die begleitenden Erwachsenen und die soziale Gemeinschaft der in der Schule anzutreffenden Menschen. Es gilt, diese Dimensionen sinnvoll zu gestalten.

Sie wirken alle in einem Spannungsfeld von Antinomien, also von sich widerstrebenden, aber immer auf einander bezogenen und voneinander abhängigen Tendenzen, Motivationen, Absichten und Handlungen.

Sie erzeugen so eine produktive Dynamik, in der nicht nur Lernen, sondern kindliche Entwicklung als solche gut stattfinden und gedeihen kann. Sie werden im Folgenden einzeln vorgestellt.

Aktionen und Inhalte

... in der Schule richten sich üblicherweise nach Lernzielen und einem Curriculum. Dabei muss genügend Raum für Eigeninitiative und Selbstbestimmung entstehen. Man könnte auch zuspitzen: Eigeninitiative und Selbstbestimmung sind in einer guten Schule der Ausgangspunkt des Lernprozesses der Kinder. Dann werden Ziele leichter und nachhaltiger erreicht. Entsprechend tragen die Curricula der sechsjährigen Primarstufe der Laborschule (Vorschuljahr bis 5. Schuljahr) die Überschrift »Welterfahrungen von Kindern«.² Bewusst wird der Begriff der Erfahrung einbezogen, denn eine gute Schule ist immer ein Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum, in dem man leben können muss, »als Mensch und nicht als die Kunstfigur Schüler oder Lehrer. Das bedeutet nicht nur, daß unzählige, heute verbannte oder unterdrückte Tätigkeiten zugelassen werden, sondern daß man sie auch gegeneinander abschirmt« (Hentig 1993,

216). Hierzu gehören u. a.: zuhören, mit-hören, träumen; lernen, sich bewegen, sich in Szene setzen; zu zweit einer gemeinsamen Vorliebe nachgehen, sich gegenseitig etwas zeigen, dies miteinander besprechen; sich aus der Gemeinschaft zurückziehen; wenn das nicht anders geht: nach draußen in die Gartenhecke oder in ein Reich der Phantasie; mit den Elementen umgehen: ein Feuer machen und es hüten, Wasser stauen, ein tiefes Loch graben; eine Hütte bauen oder ein Beet bestellen oder ein Tier



versorgen; miteinander kochen und das Gekochte gemeinsam essen; danach abwaschen; ruhen, still sein, konzentriert lesen; spielen; die eigene Körperlichkeit kennenlernen; sich vor Übergriffen schützen und zur Wehr setzen; etwas beobachten, andere beobachten, seiner Neugier nachgehen; Feste feiern, etwas vorführen, gemeinsam singen, einander etwas schenken, das man vorher selber gemacht hat. Und das alles neben den üblichen Schultätigkeiten: schreiben, lesen, rechnen, zeichnen, vortragen, mit (auch den Neuen) Medien sinnvoll umgehen, aufräumen.

Diese Liste macht die Polarität von sowohl der Existenz eines von Lernzielen bestimmten schulischen Curriculums als auch der Möglichkeit zu Eigeninitiative und Selbstbestimmung deutlich. Auf diese Weise können sich Kompetenzen entwickeln. Die Polarität ist dabei nicht als simple Gegensätzlichkeit, sondern vielmehr als auf- und miteinander wirkendes Beziehungsgefüge zu verstehen. Im verbundenen Ganzttag erhält alles sowohl vor- als auch nachmittags gleichberechtigt Raum und Gelegenheit. Die Tageshälften sind inhaltlich aufeinander bezogen.

Der Raum

... ist nie nur ein architektonisches Gebilde, ebenso wenig nur eine Unterrichtsstätte. Er ist natürlich auch ein sozialer Ort und immer ein Erfahrungs- und ein Lebensraum. Und in jeder dieser Hinsichten benötigen Kinder Geborgenheit ebenso wie die Möglichkeit zur Öffnung. Wenn Schule eine lebensbildende Aufgabe besitzt, dann muss sie sich auch räumlich auf das Leben beziehen. Der Schulraum muss lebensnah gestaltet sein, Erfahrungen zulassen – und das Hinausgehen ermöglichen. Die Schule muss verlassen werden – nicht nur zu sporadischen Anlässen wie dem Ausflug oder dem Gang zum Schwimmbad! Das Hinausgehen aus der Schule muss ein Hineingehen in die Lebensräume des Quartiers, der Stadt oder des Dorfes, der Umgebung, des Waldes, der Felder, der Straßen, der Geschäfte, der Spielplätze ... umfassen. Dann sind echte (und nicht nur konstruierte) Erfahrungen möglich,

die von den Kindern produktiv gesammelt werden und in die Gestaltung von Lernprozessen einfließen können.

Aber auch Rückzugsmöglichkeiten, Verstecke, Ruhe- und Entspannungsbereiche gehören zur Gestaltung von Schulräumen. Diese decken elementare und daher wichtige Bedürfnisse von Kindern ab und sind für eine gesunde körperliche, geistige und seelische Entwicklung erforderlich. Der Großraum der Bielefelder Laborschule stellt in dieser Hinsicht eine besondere Herausforderung dar und bietet gleichermaßen Möglichkeiten und Angebote in vorhandenen Nischen, gestalteten Bereichen und (leider viel zu wenigen) Rückzugsräumen.³

Alle Räume und Orte an der Laborschule werden von Kindern und Erwachsenen vor- wie nachmittags gleichermaßen für die jeweiligen Zwecke und Inhalte genutzt. Das gilt sowohl für Unterrichts- als auch für alle anderen Vorhaben. Es findet keinerlei Trennung in »Klassenraum« (für Unterricht am Vormittag) und »Ganztagsraum« (gemeint ist damit landläufig häufig der Nachmittagsraum) statt. Auch räumlich verbindet hier das Ganztagskonzept.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08:00 – 08:30	Gleitende Morgenzeit				
08:30 – 10:30	tägliche individuelle Förderzeit (bis 8.45 Uhr) Lernen I: Projekte, Vorhaben, Lesen, Schreiben, Rechnen, Englisch ... gemeinsames Gruppenfrühstück (ab 10.15 Uhr)				
10:30 – 11:00	Freie Spielzeit – Pause				
11:00 – 12:30	Lernen II: Projekte, Vorhaben, Lesen, Schreiben, Rechnen, Englisch ...				
12:30 – 14:00	Mittagszeit Freies Spielen, Essen, Ruhen				
14:00 – 15:30	Lernen III: Projekte, Vorhaben, Lesen, Schreiben, Rechnen, Englisch ...	Angebote: Zirkus, Kunst und vieles mehr	Lernen III: Projekte, Vorhaben, Lesen, Schreiben, Rechnen, Englisch ...	Spiel- und Freizeitangebote	
15:30 – 16:30	Randbetreuung				

© U. Bosse

Die Zeit

... stellt eine wesentliche Dimension für den Schultag dar. An einer Ganztagschule nimmt diese für die Schülerinnen und Schüler den größten Zeitraum eines jeden Wochentages und sicher auch der gesamten Woche ein. Die Rhythmisierung und Füllung dieser Zeitspanne und damit ihre Bekömmlichkeit für die Kinder wollen sorgsam gestaltet werden – aber nicht nur von den Erwachsenen, sondern mindestens ebenso von den Bedürfnissen der Kinder her und das mit ihrer unmittelbaren Beteiligung. Die gebundene Form des Ganztags, an dem alle Kinder verbindlich teilnehmen, stellt nach unseren Erfahrungen die geeignete Form dar. Anders als die offenen Ganztagschulen, in denen der Betrieb und die Pädagogik von Unterrichtsvormittag und Betreuungsnachmittag zu oft ohne Abstimmung nacheinander stattfinden. Diese Form kann man als »Bikini-Modell« bezeichnen: »Beide Bereiche sind strikt voneinander getrennt – und nur das Nötigste ist abgedeckt« (Horstkemper/Tillmann 2016, 124).

Die Zeitgestaltung im verbundenen Ganztag soll den Kindern ein hohes Maß an Verlässlichkeit und damit Orientierung bieten. Gleichzeitig soll sie so flexibel genutzt werden können, wie es eine lebensbejahende Schule, die immer auch Unterrichtsinstitution ist, nur eben kann (vgl. Bosse 2017).

In der Abbildung wird die Rhythmisierung von Tages- und Wochenablauf, die Offenheit der Zeitgestaltung sowie

die Gleichwertigkeit der Aktionen und Inhalte an den Vormittagen und an drei Nachmittagen⁴ deutlich: verbundener Ganztag.

Die soziale Gemeinschaft

... spielt in der Laborschule eine besonders große Rolle. Die über drei Jahrgänge hinweg gemischten Stammgruppen in der Eingangsstufe stellen den Kern der sozialen Beziehungen der Kinder in ihrer Schule dar. Ihre Größe ist mit ca. 16 Kindern überschaubar. Eine Lehrerin bzw. ein Lehrer und eine weitere pädagogische Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter sind die erwachsenen Bezugspersonen. Sie sind Teil der Gruppe und verbringen mit den Kindern gemeinsam den Schultag. Immer drei Gruppen bilden eine Flächengemeinschaft. Der soziale Rahmen kann hier bei Bedarf weiter gesteckt werden; gruppenübergreifende Aktionen sind möglich und vorgesehen – in einem für Kinder nach wie vor überschaubaren Bereich. Die Kinder sind aber auch Teil der großen Gemeinschaft der Eingangsstufe und letztlich der gesamten Schule. Dieses erleben und erfahren sie bei besonderen Anlässen, z. B. bei Schulfeiern. Aber auch über das Kinderparlament kommt ein größerer sozialer Zusammenhang zur Geltung (Biermann/Freke 2017).

Die Kinder einer Stammgruppe bleiben am Montag, Mittwoch und Donnerstag über den ganzen Tag hinweg zusammen. Anders als in weitgehend allen offenen Ganztagschulen bildet sich am Nachmittag keine neue Grup-

pe, müssen sich die Kinder nicht in anderen sozialen Gefügen zurechtfinden, sondern sie erleben eine hohe Konstanz in ihren unmittelbaren sozialen Beziehungen innerhalb des Schultags.

In den unterschiedlichen Sozialformen spielt jedes Kind seine ihm eigene Rolle. Es wird in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen. Es ist nicht primär Schülerin oder Schüler (das ist es auch), sondern die eigene Person, ein Individuum im Rahmen seiner bzw. ihrer Gemeinschaft. Lernen und soziale Beziehungen sind in der Laborschule hierauf ausgerichtet. Dieses Spannungsfeld aus Individualität und Einzigartigkeit mit der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft prägt das soziale Leben.

Erwachsene

... in der Laborschule sind selbstverständlich die Lehrkräfte, die sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eine Reihe anderer Personen, die hier ihre Fähigkeiten und Kompetenzen einbringen. »Eine Schule ist so gut wie ihre Lehrer«, hört man oft. Wir würden formulieren: »Sie ist auch so gut, wie die Erwachsenen es sind.« Immer ein Tandem aus einer Lehrkraft und einer pädagogischen Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter betreut eine Stammgruppe. Sie sind gleichberechtigte Personen, gleichermaßen zuständig und dies an allen Tagesteilen. Sie arbeiten »auf Augenhöhe« zusammen. Hierzu verfügen sie über ein Zeitkontingent, das zum Abdecken sämtlicher Unterrichtsverpflichtungen und der gesamten Zeit des Schultags ausreicht. Darüber hinaus gibt es pro Woche 4,5 Zeitstunden für Doppelbetreuung der beiden Erwachsenen mit ihrer Gruppe.

Mit diesem Tandemkonzept ist eine besondere pädagogische und curriculare Struktur verbunden: Jede pädagogische Mitarbeiterin bzw. jeder Mitarbeiter bringt ein eigenes Profil auf Basis ihrer bzw. seiner Fähigkeiten und Kompetenzen mit. So gibt es zum Beispiel ausgebildete Naturpädagoginnen und -pädagogen. Eine von ihnen arbeitet von den Sommerferien bis zu den Winterferien in der Gruppe Azur und begleitet diese Kinder an ca. 6 Stunden in jeder Woche nach draußen. Es werden vielfältige Naturerfahrungen gesammelt, Eindrücke gewonnen, dazu

gearbeitet und darüber gesprochen. Dieser Fundus wird in die Schule mit eingebracht, auch während der Unterrichts-, vor allem aber während der doppeltbetreuten Zeiten. So verbinden sich die Inhalte von Vor- und Nachmittag quasi naturwüchsig. Zwischen den Winter- und den Osterferien ist die Naturpädagogin dann mit ihren Kompetenzen in der nächsten Gruppe und von Ostern bis zu den Sommerferien in der dritten Gruppe der Fläche. Auf diese Weise erhalten alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit zur Naturerfahrung. Und im folgenden Jahr wiederholt sich das Ganze, aber nun zu anderen Jahreszeiten, so dass alle Kinder im Laufe ihrer dreijährigen Eingangsstufenzeit drei Mal über eine längere Zeitphase ihren Naturschwerpunkt über alle Jahreszeiten verteilt bilden können. Ähnlich spielt sich dieser dreimalige und dreijährige Wechsel auch mit anderen Personen und deren Profilen ab: Musik- und Theaterarbeit, Bewegungserziehung, Kunst und Kultur, die englische Sprache und vieles mehr.

Wichtig im verbundenen Ganztagskonzept ist die konstante Betreuung einer Gruppe über den ganzen Tag hinweg, die inhaltliche Verbindung durch die Profile der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die gleichberechtigte Stellung von Lehrkräften und den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

In der Beziehung der Kinder zu ihren Erwachsenen kommt es in hohem Maße auf ein gut ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Wärme einerseits und der Ermöglichung von vom Kind gewünschter Distanz und Autonomie andererseits an. Dieses ist die pädagogische Kunst.

Probleme

... gibt es natürlich auch im Ganztage der Laborschule. Es sind weniger konzeptionelle als vielmehr Dinge, die der Alltag, aber auch ein unterschiedlicher Umgang mit einem durchaus von allen getragenen Konzept hervorbringt. Eine Auffälligkeit ist dabei eine auch bei uns teilweise begrenzte Bereitschaft von Lehrerinnen und Lehrern in der Eingangsstufe, deren Tätigkeit bis vor einigen Jahren auf den Vormittag beschränkt war, ihre Unterrichtszeit auch im Nachmittag einzubringen. Jüngere Kolleginnen und Kollegen, die

erst nach der Einführung des neuen Ganztagskonzepts an die Laborschule kamen, zeigen eine spürbar größere Bereitschaft, ihre Arbeitszeit auch auf den Nachmittag auszudehnen. Dazu muss man wissen: Es ist den Tandems freigestellt, wie sie ihre Arbeitszeit verteilen und legen. Interessant dabei ist, dass es für die Lehrkräfte der Laborschule ab dem Jahrgang 3, also nach der Eingangsstufe, eine große Selbstverständlichkeit darstellt, auch am Nachmittag zu unterrichten. Dort ist die Struktur immer so gewesen, man ist es von jeher so gewohnt und wächst wie selbstverständlich dort hinein.

Der dreimalige Wechsel der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrem Flächenteam wird in drei Vierteln aller Gruppen mit hoher Akzeptanz praktiziert. Ein Flächenteam hat sich dagegen entschieden. Hier arbeiten in jeder der drei Gruppen die Lehrkräfte und anderen Pädagogen stetig zusammen. Da das Ganztagskonzept auf einem hohen Maß an Freiwilligkeit basiert, wird niemand zu einer Form gezwungen. Aktuell beobachten wir auch in diesem Team eine Bewegung in Richtung des Wechselmodells.

Ein großes Problem stellen natürlich wie überall unbesetzte Stellen oder nicht zu vertretende erkrankte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dar. Da kann dann schon einmal ein gutes Konzept gehörig ins Schlingern geraten. Ansonsten ist das verbundene Ganztagskonzept bei Kolleginnen, Kollegen, Kindern und Eltern sehr beliebt und anerkannt. Es gibt wohl kaum jemanden an der Schule, der oder die es sich grundsätzlich anders wünscht.

Der verbundene Ganztage

... vereint also konzeptionell den ganzen Schultage in der Eingangsstufe der Laborschule. Es gibt keine inhaltliche, räumliche, soziale oder personelle Trennung zwischen Vor- und Nachmittag. Die Qualitätsdimensionen gewährleisten eine wirkliche Verbindung und damit Gleichgewichtung beider Tagesteile. Entsprechend müssen sie gepflegt und entwickelt werden. Das bewusste Spannungsverhältnis gegensätzlicher Pole, die Antinomien, erzeugen eine sinnvolle pädagogische Dynamik für die Entwicklung der Kinder. Über

unsere Erfahrungen und die Entwicklungsprozesse haben wir mit Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeiterinnen gemeinsam ein Buch geschrieben (Bosse u. a. 2017). Marianne Horstkemper und Hilbert Meyer haben das Projekt begleitet und das Vorwort für das Buch verfasst. Eine Leseprobe findet man unter www.verbundener-ganztage.laborschule.de. □

Anmerkungen

- 1) Ab dem Jahrgang 3 war die Laborschule schon immer als gebundene und somit für alle verpflichtende Ganztagesschule gestaltet.
- 2) www.curriculumstufe2.laborschule.de
- 3) Bei einer Erhebung im Kollegium aus dem Jahr 2017 im Rahmen eines möglichen Um- oder Neubaus der Schule stellte sich eine breite Zustimmung zum Prinzip des Großraums heraus, ebenso wie der Wunsch nach Rückzugsmöglichkeiten, nach Nischen und abgeschirmten Ecken. Hierzu findet an der Schule derzeit ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt »Schule als inklusiver Raum« statt.
- 4) Auf Wunsch der Eltern wurden der Dienstag- und der Freitagnachmittag als freiwillige Angebote konzipiert, um ausreichend private Zeit mit den Kindern zu ermöglichen. Eine qualitative Betreuung und inhaltliche Vorhaben sind auch an diesen beiden Nachmittagen gewährleistet. Hinzu kommt, dass der Dienstagnachmittag traditionell Konferenztag an der Schule ist und für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Teilnahme sichergestellt werden muss.

Literatur

Biermann, C./Freke, N. (2017): Zeit für Demokratie. In: Grundsche aktuell, Heft 140., November 2017, 13 ff.



Bosse, U. / Banik, M. / Freke, N. / Kampmeier, D. / Quartier, U. / Sahlberg, K. / Walter, J. (2017): Qualitätsdimensionen im verbundenen Ganztage. Schulentwicklung am Beispiel der Eingangsstufe der Laborschule

Bielefeld. Mit einem Vorwort von Marianne Horstkemper und Hilbert Meyer. Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn.

Bosse, U. (2017): Zeit haben – Zeit nutzen – Zeit gestalten im verbundenen Ganztage der Bielefelder Laborschule. In: Grundsche aktuell, Heft 140. November 2017, 9 ff.

Hentig, H. v. (1993): Die Schule neu denken. München [u. a.].

Horstkemper, M./Tillmann, K. J. (2016): Sozialisation und Erziehung in der Schule. Bad Heilbrunn.